



Positionen Kirchlicher Erwachsenenbildung | Prämissen des Bildungsverständnisses

1. Prämisse

Bildung zielt auf gelingendes Leben

Bildung dient der Entfaltung der Persönlichkeit und dem Erwerb sozialer, religiöser, politischer und beruflicher Fähigkeiten. Die Anpassung an die sich verändernden beruflichen Anforderungen und die Aneignung neuer Kenntnisse und Fertigkeiten müssen sich verbinden mit der Förderung des ganzen Menschen. Das Leben in den gegenwärtigen Wandlungsprozessen zu gestalten, erfordert Flexibilität und Optimierung, setzt zugleich aber auch Stabilität und Orientierung wesentlich voraus.

Die kontinuierliche Karriere des Begriffs »lebenslanges Lernen« und die Einmütigkeit, mit der sich Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wissenschaft und Kirche darauf beziehen, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich damit oft Unterschiedliches verbindet. Fand das Gespräch über die Erwachsenenbildung/ Weiterbildung in den 70er Jahren vor allem noch im Kontext der Bildungspolitik statt, mit dem Ziel, zur aktiven Teilnahme an demokratischen Prozessen zu befähigen, so wird es heute überwiegend im Kontext der *Ökonomie* und unter Wettbewerbsgesichtspunkten geführt und davon bestimmt.

Die aktuelle, in Politik und Wirtschaft geführte Weiterbildungsdiskussion vermittelt den Eindruck, der Sinn von Bildung erschöpfe sich darin, die Menschen zu befähigen, sich den Veränderungen der Lebenswelten und Lebensbedingungen anzupassen und unsere Gesellschaft durch stetige Weiterbildung wettbewerbsfähig zu halten. Eine solche Engführung würde jedoch weder dem Wesen von Bildung gerecht, noch hielte sie den Blick frei für Herausforderungen unserer Zeit. Gerade in einer Zeit rasanter Wandlungsprozesse ist Flexibilität *und* Stabilität gefragt, Anpassungsfähigkeit *und* Widerstandsfähigkeit, Schritthalten *und* sich orientierendes Innehalten. Notwendig ist eine Bildung, die über funktionale Optimierung hinaus auf ein gutes, gelingendes Leben zielt.

Kirchliche Erwachsenenbildung versteht sich als Wegbegleitung von Menschen, die nach sich, ihrer Verantwortung und dem Sinn des Lebens fragen. Deshalb geht es ihr um Funktions- *und* Orientierungswissen, um Kompetenz *und* kritische Teilhabe.

2. Prämisse

Freiheit braucht Orientierungspunkte und Maßstäbe

Nie zuvor hatten die Einzelnen so viele Möglichkeiten, ihr Leben selbst zu gestalten. Nie zuvor wurde ihnen aber auch eine solche eigenverantwortliche Lebensgestaltung zugemutet. Freiheit verpflichtet. Es gibt eine Kluft zwischen frei sein wollen und frei sein können. Freiheit braucht Orientierungspunkte und unterscheidet sich dadurch von Beliebigkeit. Mit der Freiheit wächst der Bildungsbedarf, weil Orientierungs- und Sinnfindungsprozesse sich verstärken.

Der Umgang mit Freiheit muss gelernt werden. Bildung hilft, sich in der Fülle von Informationen, Lebensvorstellungen und Erfahrungen zu orientieren und sich in einer Kultur mit verschiedenen Wertmaßstäben zurechtzufinden und zu verständigen. Dadurch wächst die Bereitschaft, Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen.

Freiheit unterscheidet sich von Beliebigkeit darin, dass sie sich für etwas und damit gegen anderes entscheidet und bereit ist, sich verbindlich festzulegen und in Verantwortung nehmen zu lassen. Ein solches Verständnis von Freiheit einzuüben, ist ein zentraler Beitrag der christlichen Kirchen zur Gestaltung unserer Gesellschaft. Dementsprechend bietet Kirchliche Erwachsenenbildung Orte und Gelegenheiten für Selbstbildungsprozesse und begleitet diese kompetent. Sie trägt dazu bei, aus dem Geist des Evangeliums Menschen zur Freiheit und zur Verantwortung füreinander zu befähigen.

3. Prämisse

Vom »Nutzen des Übernützlichen«

Der Sinn für das »Über-nützliche« bedarf gerade in einer säkularen Gesellschaft der besonderen Wertschätzung und Pflege. Bildung, die auf der Höhe ihrer Zeit ist, sorgt für heilsame Unterbrechungen, für Zeiten der Muße und der Besinnung auf Sinn, Maß und Ziel des Lebens. Kirchliche Erwachsenenbildung verbindet in Theorie und Praxis das Nützliche mit diesem Übernützlichen.

Es gibt eine allgemeine Tendenz zur Funktionalisierung, die immer mehr Lebensbereiche dem Nützlichkeitskalkül unterwirft. Der »subjektlose Funktionalismus« droht, zum Selbstzweck zu werden. Das birgt die Gefahr, dass die Menschen die Welt und sich selbst nur noch nach ihrem Nutzen oder Marktwert bemessen. Wo dies geschieht, verlieren Menschen sich selbst als Ursprung und Ziel ihres

Handelns aus dem Blick und damit zugleich ihre Kreativität und Innovationskraft für den kulturellen, sozialen und technischen Fortschritt.

Menschen gehen nicht in den Funktionen auf, die sie wahrnehmen. Daher gilt es, innezuhalten, um nach den Maßstäben und dem Sinn des Lebens zu fragen. In der jüdisch-christlichen Tradition ist diese heilsame Unterbrechung der Sabbat bzw. der Sonntag, an dem die Arbeit ruht und an dem neue Kräfte für den Alltag geschöpft werden. Auch Bildungsprozesse sind Unterbrechungen, wenn sie mehr als funktionales Lernen sind.

Kirchliche Erwachsenenbildung bietet - in Ergänzung und Vertiefung der eher funktionsorientierten Weiterbildung - Möglichkeiten zur Besinnung und Reflexion. Sie hält das Bewusstsein für letzte Fragen wach und erinnert an die Grenzen menschlichen Vermögens.

4. Prämisse

Religion als elementare Dimension der Kultur und prägende Kraft der Gesellschaft

Religion als das Verhalten des Menschen zum Ursprung und Ziel des Lebens, vermittelt Erfahrungen und Überzeugungen von letztgültiger, lebensbestimmender Bedeutung. Dies wirkt sich aus auf die Werte und Ziele, die Menschen verfolgen. Der freiheitliche Staat ermöglicht und wünscht einen öffentlichen Diskurs der Grundhaltungen und Werte. Er lebt von Voraussetzungen, die er nicht selbst hervorbringt und ist deshalb auf das gesellschaftliche Wirken der Kirchen und Religionsgemeinschaften angewiesen.

Es gehört zur Zweideutigkeit religiösen Verhaltens, dass es befreien und heilen, aber auch unterdrücken und zerstören kann. Religion bedarf gerade, weil sie das Selbstverständnis des Menschen und sein gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben grundlegend bestimmt, einer öffentlichen Begleitung und Reflexion.

Kirchliche Erwachsenenbildung weiß sich dem christlichen Glauben und der Tradition der Kirchen verpflichtet. Sie ist mehr als ethische Orientierung. Sie ist immer auch religiöse Bildung, selbst dann, wenn nicht ausdrücklich religiöse Fragen angesprochen werden; denn beim Glauben geht es immer um den ganzen Menschen, um sein Denken, Fühlen und Handeln. Kirchliche Erwachsenenbildung hilft, die vielfältigen Erfahrungen des Lebens im Licht des christlichen Glaubens zu verstehen und zu verarbeiten, ohne sich dabei anderen Erfahrungen und Zugängen zur Wirklichkeit zu verschließen. Sie ist solidarisch mit den Menschen, aber auch kritisch und widerständig gegen Tendenzen und Entwicklungen, die gelingendem menschlichem Leben entgegenstehen. Eine im Umbruch begriffene Kultur braucht solche Kulturstationen. Die christlichen Kirchen haben unsere

Kultur geprägt und sich von ihr prägen lassen. Im ständigen Austausch mit der Kultur sind sie immer auch lernende Kirchen. Kirchliche Erwachsenenbildung leistet hierzu einen eigenen Beitrag.

5. Prämisse

Bildung als Dialogprozess

Die gegenwärtige Gesellschaft ist durch Pluralität, Komplexität und Segmentierung gekennzeichnet. Damit steigt der Bedarf an Kommunikation, Verständigung und an integrierenden Kräften. Es braucht Orte des Dialogs, damit Gleichgesinnte sich finden und Fremde sich begegnen können.

Immer weniger können die Mitglieder der Gesellschaft auf vorgegebene Sozialformen und Sozialbindungen zurückgreifen. Immer weniger Sicherheiten gibt es im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen. Immer wichtiger wird die Entwicklung neuer dialogischer Formen der Verständigung über die Ziele der Zivilgesellschaft.

Kirchliche Erwachsenenbildung stiftet Beziehungen und wirkt integrierend. Sie organisiert Orte der Begegnung und des Dialogs. Sie versteht sich als Anwältin derer, die im gesellschaftlichen Diskurs nicht oder zu wenig vorkommen, weil ihre Stimme zu schwach ist.

Ausgehend von ihren Prämissen weiß Kirchliche Erwachsenenbildung sich eingebunden in den Kontext ihrer Zeit, orientiert sich an den Alltagswelten und Biographien der Menschen und sucht mit ihnen nach den »besseren« Möglichkeiten für ein gelingendes individuelles und gesellschaftliches Leben. So gewinnt sie aus den Prämissen Thesen, die ihr Handeln leiten.

Thesen

Unsere Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen, die Anlässe Kirchlicher Erwachsenenbildung sind:

- 1. Wie kann die Menschenwürde angesichts der Entwicklungen in der Medizin und den Biowissenschaften gewahrt werden?**
- 2. Wie kann eine zukunftsfähige Nutzung der natürlichen Ressourcen erreicht werden?**
- 3. Wie lassen sich die Wandlungsprozesse in der Arbeitswelt familienfreundlich und sozialverträglich gestalten?**
- 4. Wie lassen sich Freiheit und Gerechtigkeit mit dem Ziel einer solidarischen Weltgesellschaft aufeinander beziehen?**
- 5. Wie kann der Friede in einer Welt der kulturellen und religiösen Vielfalt erhalten werden?**

1. These **Der öffentliche ethische Diskurs über den Wert menschlichen Lebens angesichts der medizinischen und biowissenschaftlichen Erfolge bedarf organisierter Bildungsprozesse, die nur normativ gebundene Bildungsinstitutionen wie z.B. die Kirchliche Erwachsenenbildung gewährleisten können.**

Die durch die Fortschritte der Medizin, der diagnostischen Möglichkeiten und Biowissenschaften aufgeworfenen ethischen Fragen betreffen zutiefst das Selbstverständnis der Menschen. Beginn und Ende des menschlichen Lebens werden in qualitativ neuer Weise verfügbar, Einschränkungen des Lebens auf Grund von Behinderungen einer eugenischen Diskussion unterworfen. Der Konsens darüber, was Menschenwürde meint, kann nicht mehr unmittelbar vorausgesetzt werden. Im öffentlichen Diskurs werden unterschiedliche Menschenbilder erkennbar.

In einer fachspezialisierten und komplexen Gesellschaft mit verschiedenen Wertorientierungen, Interessensverbänden, Wissenständen sowie scheinbar autonomen Sach- und Plausibilitätsbereichen muss der zur Klärung der anstehenden Fragen nötige Diskurs sorgfältig organisiert und verantwortet werden. Kirchliche Erwachsenenbildung hat zur Aufgabe, sowohl die sachliche Aufklärung als auch die Stärkung des Verantwortungsbewusstseins zu fördern und dabei die Schutzbedürftigkeit menschlichen Lebens in Erinnerung zu rufen. Durch ihre eigene normative Bindung an das jüdisch-christliche Verständnis vom Menschen ist sie in der Lage, Bildungsprozesse zugleich diskursiv und orientierend zu initiieren und zu gestalten.

2. These Eine zukunftsfähige Entwicklung beginnt mit einem erneuerten Bewusstsein und daher auch mit Bildungsarbeit.

Die gegenwärtige Generation der Erwachsenen lebt auf Kosten ihrer Nachkommen; sie verbraucht mehr, als nachwachsen kann. Der Begriff der »nachhaltigen Entwicklung« versucht, den zu einer grundsätzlichen Änderung notwendigen Bewusstseinswandel zu umschreiben. Nachhaltig und damit zukunftsfähig ist eine Entwicklung dann, wenn sie in ökologischer, ökonomischer und sozialer Perspektive nicht zu Lasten der kommenden Generationen geht. Ökonomistische Engführungen müssen aufgebrochen werden, um wirtschaftlichen Erfolg, ökologische Weitsicht und soziale Rücksicht in einen positiven Gleichschritt zu bringen. Am Anfang dieses Prozesses steht ein verändertes Bewusstsein und damit Bewusstseinsbildung.

Kirchliche Erwachsenenbildung fördert Initiativen und trägt über die Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und orientierenden Perspektiven dazu bei, dass Menschen Vertrauen in die Zukunft gewinnen. Sie stößt Lernprozesse an, die auf einen umfassenden Horizont bezogen sind und Bewusstseinsveränderungen begleiten.

3. These Mit der Arbeitswelt wandeln sich die sozialen und familiären Beziehungen. Ihre Gestaltung braucht Begleitung durch Bildung.

Die Industrialisierung hat das Verhältnis von Wohnen und Arbeiten, die Beziehung zwischen Mann und Frau, die Sozialform der Familie und den Zusammenhang zwischen Ökonomie, Sozialem und Privatem neu bestimmt.

Der sich gegenwärtig vollziehende Übergang von der Industrie- zur »Wissens«- und »Informationsgesellschaft« hat tiefgreifende Konsequenzen für die Kultur zwischenmenschlicher Beziehungen. Die Organisation und die Verteilung von Arbeit werden sich verändern, somit die Arbeitszeiten, die Arbeitsrhythmen und die Beschäftigungsverhältnisse: dauerhafte Arbeitsverhältnisse werden mehr und mehr zur Ausnahme, die Erwerbsbeteiligung von Frauen wird weiter steigen, der ökonomische Druck auf Familien und die Anforderung an die Mobilität werden wachsen. Die sich beschleunigenden Veränderungsprozesse stellen auch die Beziehungen zwischen den Generationen vor neue Herausforderungen. Die zu erwartenden Entwicklungen betreffen fundamental das Verhältnis zwischen Wirtschaft, Arbeitswelt, persönlicher bzw. familiärer Lebensgestaltung und sozialem Gefüge.

Die Begleitung bei der Gestaltung von Beziehungen bildet den Schwerpunkt Kirchlicher Erwachsenenbildung: in Eltern-Kind- und Alleinerziehenden-Gruppen,

in der Frauen- und Männerarbeit, in Kursen für partnerschaftliches Lernen und in Arbeitslosentreffs, Beschäftigungs- und Qualifizierungsinitiativen für Arbeitssuchende werden vielfältige Beziehungen gestiftet. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Fragen einzubringen, geben und erhalten Orientierung und Unterstützung.

Kirchliche Erwachsenenbildung nimmt auch die Nahtstellen zwischen den unterschiedlichen Lebensbereichen und Funktionssegmenten zum Anlass von Bildungsveranstaltungen. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, ihre Familien, Vertreterinnen und Vertreter von Betriebsräten, Unternehmensleitungen und der Kommunalpolitik werden miteinander ins Gespräch gebracht. Kooperationen mit Trägern beruflicher Weiterbildung werden entwickelt.

4. These: Mit der Freiheitlichkeit einer Gesellschaft wächst die Verantwortung der Einzelnen für sich und andere, zugleich der Bedarf, durch Bildung zu dieser Verantwortung zu befähigen.

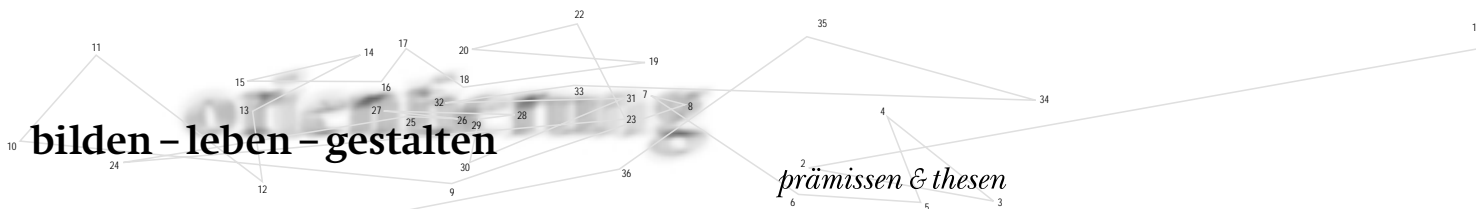
Die Zukunftskommission des Landes Baden-Württemberg beschreibt den Weg von der »Risiko«- zur »Chancengesellschaft« als Weg zu mehr Solidarität und Selbstverantwortung. Das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger kommt verstärkt in den Blick als Voraussetzung für eine humane und demokratische Gesellschaft.

Schon lange, bevor das bürgerschaftliche Engagement staatlicherseits entdeckt wurde, haben die Kirchen das Ehrenamt angeregt und gefördert. Ehrenamtliches Engagement stellt die Grundlage der Leistungen Kirchlicher Erwachsenenbildung dar. Fortbildungen helfen Frauen und Männern, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und sie für die Allgemeinheit einzusetzen. Dies muss gewährleistet und verstärkt werden.

5. These: Der Friede der Kulturen ist der Garant des Weltfriedens. Das friedliche Zusammenleben der Kulturen zu fördern, gehört zu den zentralen Aufgaben Kirchlicher Erwachsenenbildung.

Interkulturelle und interreligiöse Verständigung sind eine zentrale Zukunftsaufgabe. Die Gesellschaft gliedert sich in eine Vielfalt von Teilkulturen, Milieus, Szenen, religiösen und weltanschaulichen Einstellungen, die sich z.T. fremd sind und gegeneinander abschotten.

Das friedliche Zusammenleben in unserer Gesellschaft verlangt interkulturelle Lernprozesse durch Begegnung und Austausch. Einzelne und gesellschaftliche



Gruppierungen müssen lernen, ihre Identität im Kontext der ausdifferenzierten Vielfalt zu finden. In einer Situation kultureller und religiöser Pluralität braucht die Gesellschaft eine Kultur der gegenseitigen Anerkennung. Die Erfahrung des Fremdseins ist ein wesentliches Element jüdisch-christlicher Geschichte und Tradition, zu der die Ausgrenzung von Fremden und Menschen anderer Herkunft im Widerspruch steht. Kirchliche Erwachsenenbildung verhilft Menschen zu einer geklärten kulturellen und religiösen Identität. Wer andere verstehen und tolerant sein will, muss sich der eigenen Wurzeln und des eigenen Standpunktes gewiss sein. Die Kirchliche Erwachsenenbildung versteht sich als Ort der Begegnung von Menschen unterschiedlicher nationaler, kultureller oder religiöser Herkunft und leistet ihren Beitrag, um Fragen des Fremdseins zu klären und die Integration der Gesellschaft zu fördern.

Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft leistet einen unverzichtbaren spezifischen Beitrag für das gesellschaftliche Leben. Mit 835.000 Unterrichtseinheiten sprach sie in Baden-Württemberg im Jahr 2000 2.630.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an (ohne die Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ohne die nicht staatlich geförderten Veranstaltungen). Sie ist Teil des breit gefächerten Erwachsenenbildungs-»Marktes« und den Gesetzen von Angebot und Nachfrage nicht enthoben. Sie darf aber dem bestehenden Ökonomisierungsdruck nicht noch mehr ausgesetzt werden. Mit einer verbesserten Förderung und Unterstützung investieren Kirche und Staat in die Zukunft unserer Gesellschaft und die Erneuerung einer Kultur der Solidarität und Selbstverantwortung.